

Bericht über die 19. Konferenz des Clubs FORUM vom 30.09. bis 3.10.2005 in Kaliningrad

Samstag, 01. Oktober 2005

Nach der Bonner Konferenz zum 10jährigen Bestehen des Clubs im Frühjahr fand die diesjährige Russlandkonferenz des Clubs FORUM ausnahmsweise im Herbst statt und führte uns in die Jubiläumsstadt Kaliningrad. Die **Ankunft im „Hotel Moskva“**, dem Gebäude der ehemaligen Nordstern-Versicherung direkt gegenüber dem Zoo bedeutete für die Teilnehmer eine erste Begegnung mit der wechselvollen Geschichte der Stadt, die uns in den folgenden Tagen auf Schritt und Tritt begleitete.

Zum Auftakt der Konferenz begrüßte uns am Samstag Direktor **Peter Wunsch** im **Deutsch-Russischen Haus Kaliningrad**. Aufgabe des 1993 eröffneten, aus Mitteln der Bundesrepublik Deutschland finanzierten und durch die GTZ verwalteten Hauses ist es, unter besonderer Berücksichtigung der deutschstämmigen Bevölkerung die deutsch-russische Zusammenarbeit auf kulturellem, sozialem und teils auch wirtschaftlichem Gebiet zu fördern. Es unterhält zehn Begegnungsstätten im Kaliningrader Gebiet, es ist aktiv in der Jugendarbeit und organisiert Sprachkurse und kulturelle Veranstaltungen. Die Veranstaltungen des Hauses sind offen für alle, sowohl mit den örtlichen Behörden als auch mit der Kaliningrader Bevölkerung stehe man in gutem Kontakt und guter informeller Vernetzung.

Im Anschluss diskutierten die Teilnehmer mit **Peter Wunsch**, mit **Joachim Trafkowski**, Interimsleiter des Deutschen Generalkonsulats, und mit **Dr. Stephan**

Stein, Leiter der Außenstellen St. Petersburg und Kaliningrad der Delegation der Deutschen Wirtschaft, die uns einen Einblick in die gegenwärtige Situation Kaliningrads vermittelten.

Zunächst erklärte Dr. Stein Struktur und Aufgaben der Delegation der Deutschen Wirtschaft, die seit 1992 die Aufgaben einer deutschen Auslandshandelskammer in Russland wahrnimmt. Die Außenstelle St. Petersburg betreut mit 20 Mitarbeitern die russische Nordwestregion, sie wird von der Handelskammer Hamburg und dem DIHK unterhalten. Die Außenstelle Kaliningrad betreut mit fünf Mitarbeitern unter anderem die Sonderwirtschaftszone Kaliningrad.

Herr Trafkowski stellte anschließend die allgemeinen Aufgaben eines Generalkonsulats vor und erläuterte, dass sich das Kaliningrader Generalkonsulat seit Anfang 2004 in der Aufbauphase befindet. Bei der Einrichtung eines neuen Konsulats sei mit einer Vorbereitungszeit von über zwei Jahren zu rechnen. Die Mitteilung, dass es bislang noch keine Visastelle gebe, löste eine Diskussion über Probleme bei der Visabeschaffung nach der deutschen Visa-Affäre aus. Viele Teilnehmer haben in der jüngsten Vergangenheit die Erfahrung gemacht, dass es für Russen immer schwieriger wird, ein Visum für Deutschland zu bekommen. Dies wirke sich natürlich belastend auf die deutsch-russischen Beziehungen aus und sei hinderlich für die Verfolgung langfristiger Interessen. Dr. Stein schlug vor, zur Vereinfachung der Prozedur mit Unterstützungsschreiben

etwa durch die Handelskammern und Empfehlungslisten das Verfahren zu erleichtern.

Auch die veränderte Situation an den Grenzen zu den neuen EU-Ländern Polen und Litauen bringt Schwierigkeiten mit sich. Zwar können Kaliningrader kostenfreie Visa nach Litauen und nach Polen erhalten, oft sei aber das Ausstellen eines russischen Passes ein Problem. Ein noch größeres Problem ist die Situation an den Grenzen bei der Ein- und Ausreise, was auch daran liege, dass die Grenzer auf die veränderte Situation nicht vorbereitet sind. Laut Dr. Stein müsse mehr getan werden, um die Grenzen zu kontrollieren, denkbar sei ein Coaching durch eine internationale Kommission.

Es sind jedoch nicht nur Visa- und Reiseprobleme, die die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen im Allgemeinen und das Entwicklungspotenzial Kaliningrads im Besonderen belasten. Ein „russisches Hongkong“ (Zitat Viktor Tschernomyrdin) könne aus Kaliningrad nicht werden, da zu viele Faktoren hinderlich seien: zum einen die finanzielle und wirtschaftliche Abhängigkeit von Moskau, zum anderen der Einfluss regionaler Oligarchen. So gehören zum Beispiel dem stellvertretenden Gouverneur Schalimov Großteile des Kaliningrader Gebiets.

Außerdem fehle laut Dr. Stein in Kaliningrad eine Agentur zur Förderung ausländischer Investitionen. Die Sonderwirtschaftszone sei bisher kein erfolgreiches Modell. Auf die Frage, woran diese gescheitert sei, lautet Dr. Steins Antwort, dass die Exklavensituation eigentlich zielgerichtet als Offshore deklariert werden müsse. Dies scheitere allerdings unter anderem daran, dass Moskau kein Verständnis für derartige Sondersituationen aufbringe. Das Sonderwirtschaftszonegesetz werde nun neu verhandelt. Es schreibe derzeit vor, dass mindestens 150 Mio. Rubel in drei Jahren investiert werden müssen – womit für viele Investoren ein Engagement hinfällig ist.

Als Hauptwirtschaftszweige im Kaliningrader Gebiet wurden genannt:

- der „legalisierte Grauimport“, wobei Einzelteile importiert und vor Ort zusammengebaut werden. Vorteile hierbei sind, dass die Ware zollfrei bleibt und die Lohnnebenkosten sehr gering gehalten werden („Lohnveredelung“). Dies praktiziere zum Beispiel die russische Firma Eldorado bei der Fertigung von Elektrogeräten. Jeder dritte russische Staubsauger, Fernseher oder Fön kommt aus Kaliningrad. Auch die Firma BMW nutzt dieses Verfahren;

- Schiffsproduktion, die Kaliningrader Werften bekommen zum Beispiel viele Aufträge für Schiffsverlängerungen;

- Landwirtschaft, wobei einseitig angebaut wird, hauptsächlich Raps und wenig Getreide;

- Infrastruktur: ist zukunftssträchtig, wenn eine klare Zielsetzung erfolgt. Der Küstenbereich wird touristisch allmählich für Russen interessant. Lange Jahre standen sich viele Interessen gegenseitig im Weg. In Selenogradsk (Cranz) beispielsweise wurden Entwicklungen lange durch den Bürgermeister blockiert.

Am Ende wurde in der Diskussion die Frage der Identität der Kaliningrader aufgeworfen. Wohin orientiert man sich, in Richtung EU oder eher nach Moskau? Als was fühlt man sich, als Russe, Kaliningrader, als Europäer? Laut einer Umfrage fühlen sich 56 % als Kaliningrader, 44% als Russen und 2% als Europäer. Nach wie vor sei Moskau für viele der Mittelpunkt des Koordinatensystems, Hilfe werde aber überwiegend aus Europa erwartet. All dies sei allerdings auch eine Frage der Generation. Für viele spiele die Frage der Identität keine wirklich wichtige Rolle, sie wenden sich z.B. in Jugendclubs und Vereinen anderen Aspekten zu.

Eine letzte Frage betraf die Rolle der „alten Ostpreußen“ in Kaliningrad, die immer verbunden ist mit Emotionen, zum Beispiel auch bei Investitionen. So war

etwa beim Vorstandsvorsitzenden der BMW AG Kühnheim seine Herkunft nicht unwichtig bei der Entscheidung, nach Kaliningrad zu gehen. Nach wie vor reisen viele ehemalige Ostpreußen ins Gebiet, oftmals engagieren sie sich in Vereinen und Städtepartnerschaften. Königsberger Spuren sind überall in der Stadt und im Gebiet zu suchen und zu finden, hinter den Fassaden könne man eine interessante und vielschichtige Stadt entdecken. Auch spielt für die Identität der Kaliningrader die Auseinandersetzung mit dem alten Ostpreußen und der damit verbundenen Geschichte dieser nicht typisch russischen Stadt eine Rolle.

Den anschließenden Vortrag zum Thema **Korruption in Russland und Deutschland** musste **Karin Holloch** leider ohne Georg Schneider halten, der das Thema aus der Sicht der Wirtschaft beleuchtet hätte, aber wegen organisatorischer Schwierigkeiten nicht anreisen konnte. Nach der Podiumsdiskussion im Mai in Bonn hatten beide ihre Diskussion fortgesetzt und sind am Ende zu den gleichen Ergebnissen gekommen, dass man nämlich – entgegen der allgemeinen Meinung, dass in Russland ohne Korruption nichts laufe (in Bonn vertreten durch Klaus Bednarz) – mit einer entsprechenden rechtlichen Grundlage (wie mit einer Unternehmenspolicy wie z.B. bei Cash & Carry) und damit einhergehender Härte, diese auch durchzusetzen, sehr wohl korruptionsfrei agieren könne. Karin schickt voraus, dass es streng genommen kein Land gibt, das frei von Korruption ist. Hierfür gibt sie den Corruption Perception Index von Transparency International von 2004 an (Der Index wird durch Fragebögen an ausländische Unternehmen, die das Gastland beurteilen, ermittelt. Platz 1: Finnland, Platz 2: Neuseeland, Platz 3: Dänemark, Island, Platz 15: Deutschland, Platz 90: Russland). Seitdem das Problem der Korruption in Deutschland in den letzten Jahren in das Licht der Öffentlichkeit

gerückt ist, hat sich die Situation im Vergleich zu Russland scheinbar verbessert. Die Vergleichbarkeit ist allerdings nicht gegeben. Es gab in Deutschland eine Reihe von Verurteilungen, EU-Kommissionen haben viel bewegt. In Russland hingegen wurden außer zwei bis vier Schaumaßnahmen keine ernsthaften Verfahren eingeleitet. Passend zum Veranstaltungsort schließt Karin mit Kants kategorischem Imperativ.

Am Nachmittag des ersten Tages besuchten wir das Fort Nr. 1, auch **Fort „Stein“**, benannt nach dem preußischen Minister unter Friedrich III, Freiherr von Stein. Das Fort ist eines von dreizehn Forts des Festungsringes, der im damaligen Königsberg nach dem französisch-deutschen Krieg und der Bildung des Deutschen Reiches errichtet wurde. Es kam nie zu seinem militärischen Einsatz, und auch 1945 versuchten die sowjetischen Truppen nicht, das Fort zu sprengen oder zu stürmen. Es galt als uneinnehmbar und wäre mit zu großen Verlusten auf der eigenen Seite einhergegangen. Nach der Kapitulation der Stadt Kaliningrad ergab sich auch das Fort.

Heute ist es im gleichen baulichen Zustand wie zum Zeitpunkt der Kapitulation – mit den unvermeidlichen Spuren der Zeit –, wird aber wieder bewohnt. Eine Übersiedlerfamilie aus Litauen wohnt seit elf Jahren ohne Strom in der Festung! Der Familienvater hat sich den Erhalt der Anlage zur Aufgabe gemacht und befreit in mühevoller Eigenarbeit die Räume von Schutt, Erde, Wasser und Müll. Ein Rundgang durch die freigelegten Räume und Gänge gab einen Einblick in die ursprüngliche Baukonstruktion und das geradezu ewig erscheinende Baumaterial - die Uneinnehmbarkeit erscheint plausibel.

In einem mit Dutzenden von Kerzen ausgeleuchteten Kellerraum des Forts erzählte uns dann **Anja Kretzer** bei fantastischer Akustik und kreuzenden Fle-

dermäusen über den Koordinationsprozess der „**Stiftung deutsch-russischer Jugendaustausch**“, den sie seit dem letzten Jahr unterstützend begleitet. Bis zum Ende des Jahres soll die Vorbereitungsphase abgeschlossen sein und das Büro der Stiftung in Hamburg eröffnet werden. Ziel dieses deutschen Koordinierungsbüros ist es, gemeinsam mit einem russischen Partnerbüro den Schüler- und Jugendaustausch zwischen beiden Ländern zu intensivieren. Das deutsche Büro wird über eine Public Private Partnership durch die Robert Bosch Stiftung, das Bundesjugendministerium, den Ostausschuss der Deutschen Wirtschaft sowie das Land Hamburg finanziert und eingerichtet. In Zusammenarbeit mit der neuen „Jugendstiftung“ plant das Deutsch-Russische Forum eine PR-Offensive für mehr Russischunterricht an deutschen Schulen, die voraussichtlich von Anja geleitet wird. Hierfür werden Mitglieder des Clubs FORUM und andere Alumni deutsch-russischer Programme angesprochen, die an Schulen ihre Erfahrungen an Schüler weitergeben und damit am lebenden Beispiel demonstrieren sollen, warum und wofür es sich lohnt, Russisch zu lernen.

Abends besuchten wir das **off-Kino** „**Barrikada**“ und sahen den **Film** „**Königsberg is dead**“ von Max & Gilbert, der sich – aufwändig geschnitten – mit sehr unideologischem Blick in unpolemischer, auch humorvoller Weise dem Mosaik von Kaliningrad annähert. Er zeigt eine uneinheitliche, facettenreiche Identität von Kaliningrad mit seiner Geschichte und seinen heutigen Bewohnern, in der Königsberg keineswegs „dead“ ist, aber auch keine revanchistischen Emotionen auslöst. Königsberg ist nicht vergessen, aber es ist ehemals. Eine **Gesprächsrunde** nach dem Film mit Vertretern der Kaliningrader „Intelligenzija“ und anderen Kinobesuchern machte deutlich, dass auch die russischen Bewohner die Vielschichtigkeit von Kaliningrad widerspiegeln. Ihre

Hauptstadt heißt zwar Moskau, sie selbst sehen sich aber nicht unbedingt nur als Russen, sondern eben als Kaliningrader und teilweise auch als Königsberger. Denn spätestens seit der 750-Jahrfeier verfügt die Stadt über eine Geschichte, die weit vor 1945 ihren Anfang nahm.

Sonntag, 02. Oktober 2005

Der erste Vortrag des Tages von **Andreas Knaul** informierte über das **Sonderwirtschaftszonengesetz Kaliningrads**, welches 1991 erlassen wurde, um einerseits Wirtschaftszweige anzulocken und andererseits Abspaltungstendenzen entgegen zu wirken. Steuerlich begünstigt werden Wirtschaftsbereiche außer Rüstung, Energie, Telekom etc., also außer den Bereichen, über die Kontrolle bewahrt werden soll und die ohnehin entstehen – wie Einzelhandel z.B. Es besteht Zollfreiheit auf importierte Waren bei einem bestimmten Mindestumsatz und ein Investitionsmindestvolumen von 5 Mio. Dollar, was es für mittelständige Unternehmen erschwert, die Sonderkonditionen auch zu nutzen. Gelungen ist der „Anlock-Effekt“ für die Autofertigung (BMW) und Elektronik (Eldorado). Ansonsten ist das Gesetz aber wenig wirkungsvoll und bedarf der Überarbeitung. Grund für die verhaltene Wirkung ist sicher auch die ansonsten eher mangelhafte Infrastruktur. Doch die Wirtschaft wächst um 12-14% mehr als im gesamtrussischen Durchschnitt, was aber wieder vorwiegend der Gegenwart von Lukoil mit seinem Öl- und Gasgeschäft zu verdanken ist. Das geplante Gesetz soll im Umfang gleich sein (25 Artikel zu Bodenrecht, Zollregime und Steuerregime), wobei Einschränkungen bei Banken und Versicherungen und auf der anderen Seite detailliertere Ausführungen im Zollregime vorgesehen sind. Nach Andreas' Prognose wird es in der Anwendung nicht einfacher, möglicherweise ist es auch fehlerhaft. Zurzeit nutzen eher Polen und Litauer als Deutsche die Vergünstigungen. Laut Gouverneur Boos muss das Gesetz drin-

gend überarbeitet werden, die nähere Zukunft ist jedoch ungewiss.

Mit seinem ausgefallenen Hobby, dem Sammeln von **Ex Libris** - Buchzeichen in Form eines Aufklebers oder Stempels - aus dem 19. und 20. Jahrhundert machte uns **Ilja Rachkov** vor dem Mittagessen bekannt. Durch Zufall kam Ilja 1993, als er in der Moskauer Bibliothek für Fremdsprachenliteratur ein Buch bestellte, auf das er mehrere Wochen umsonst warten musste, zu seiner Sammlerleidenschaft. Schließlich fand Ilja das Buch selbst in einem externen Bibliothekslager, wo er einen Schatz an Beutekunstabüchern vorfand. Heute besitzt Ilja ein paar hundert Bücher, vornehmlich Biographien, Erinnerungen, Reiseführer und Naturwissenschaftliches. Zu den darin enthaltenen Ex Libris, Stempeln und Monogrammen hat Ilja im Internet faszinierend detailreiche Lebensgeschichten der Besitzerfamilien recherchiert. Teilweise hat er Kontakt zu den deutschen Familien aufgenommen und ihnen Bücher zurückgegeben. Uns hat er zwölf Ex Libris und ihre Hintergründe vorgestellt. Neben Abbildungen von den stilistisch sehr vielfältigen Ex Libris hat Ilja seinen Vortrag durch eine beeindruckende Fülle von Fotografien von Personen, Orten und Landschaften ausgeschmückt.

Am Mittag machten wir uns auf den Weg zur **Kurischen Nehrung**. Auf dem Weg machten wir kurz Halt an der erstaunlich hässlichen Ostseepromenade in Selenogradsk (Cranz), dann ging es weiter auf die Nehrung bis fast zur litauischen Grenze, wo es sich niemand nehmen ließ, sowohl die Haffseite als auch den Ostseestrand auf der anderen Seite der schmalen Landzunge zu erkunden. Letzte Station an diesem Tag war Svetlogorsk, das ehemalige Rauschen, das im Gegensatz zu Selenogradsk in ungleich besserem Zustand ist, was daran liegt, dass es nach dem Krieg als Erholungsort unter Anderem für

Offiziere der Roten Armee diente. Im Grand Hotel an der Standpromenade speisten denn auch schon Putin und Schröder. Wir dagegen ließen den langen Ausflugstag im nebenan gelegenen gemütlichen Restaurant „Seestern“ bei den von allen heiß ersehnten Königsberger Klopsen ausklingen.

Montag, 03. Oktober 2005

Am dritten Tag unseres Aufenthaltes waren wir alle schon sehr gespannt auf die **Stadtführung**, die uns Peter Wunsch höchst wortgewandt angedeihen ließ. Im Bus ging es vorbei am ehemaligen Simon-Dach- heute Baltika-Stadion, am Theater, an der Admiralität, die seit einem Jahr mit einer Statue Peters I. geschmückt ist, am Friedrich-Schiller-Denkmal – einem vollständig erhaltenen Relikt aus Königsberger Zeiten, das dank der Aufschrift „Achtung! Das ist ein Dichter!“ nicht zerstört wurde – dem *Ploshchad' Pobedy* (Platz des Sieges) mit der Fassade des ehemaligen Nordbahnhofs und einer kleinen Ausgabe der *Mat' Rodina* (Mutter Heimat) auf der gegenüberliegenden Seite. Wir fuhrten vorbei am „Haus der Räte“, einer gigantischen Bauruine, die an der Stelle des in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts gesprengten Königsberger Schlosses steht und von den Kaliningradern „Monster“ genannt wird. Um die Hässlichkeit im Auge des Betrachters zu lindern, wurde das Gebäude zur 750-Jahrfeier mit einer weißen Fassade versehen. Dass das Gebäude bis jetzt nicht gesprengt wurde, wertet Peter als vermiedenes „Eingeständnis des Scheiterns“. Ein weiteres Problem, das mit der Identität der Stadt zusammenhängt, ist ihr Name. Wie die anderen nach Kalinin benannten Städte in Russland (z.B. Tver'), die ihre ursprünglichen Namen nach dem Fall der Sowjetunion zurück erhalten haben, wäre es angebracht, Kaliningrad umzubenennen. Vorschläge sind allerdings keine im Umlauf. Bezeichnend hierfür ist auch die Tatsache, dass auf den Plakaten zur Jubi-

läumsfeier die Nennung eines Stadtnamens sorgfältig vermieden wird: „Glückwunsch den Kaliningrädern zum 750-jährigen Jubiläum ihrer Stadt“ ist da etwa zu lesen.

Wir gelangen zur Dominsel, dem ehemaligen „Kneiphof“, wo sich zu Königsberger Zeiten auf engstem Raum das Stadtzentrum befand. Der Dom wurde im 14. Jahrhundert erbaut. Bis vor zehn Jahren lag hier – bis auf das Kantgrab – alles brach. Mittlerweile ist der Wiederaufbau des Doms fertig gestellt. Der Innenraum ist allerdings noch nicht wieder zugänglich. Rechts und links vom Eingang befinden sich jeweils eine evangelische bzw. eine russisch orthodoxe Kapelle. Bei unserem Besuch hatten wir das Glück, dass der Domchor, der sich gerade zur Probe versammelt hatte, drei Stücke („Lobe den Herrn, meine Seele“ von Ivanov, „Vater unser“ von Kedrov und „Ännchen von Tharau“ von Simon Dach) für uns sang.

Die **Werksführung bei „Avtotor“** zeigte uns den Fertigungsstandort von BMW-Modellen. Avtotor ist juristisch eigenständig, BMW hat keinerlei rechtliche oder finanzielle Anteile. In Kaliningrad werden nur 3-er und 5-er Modelle auf Anfrage durch Moskauer Autohändler gefertigt. Die Teile werden komplett verschweißt und lackiert in einzelne Kartons zerlegt per Schiff angeliefert und vor Ort montiert. Am Schluss erfolgt eine Qualitätskontrolle, die auch durch einen unmittelbaren BMW-Mitarbeiter vor Ort abgenommen wird, und die im Grunde immer im geforderten Toleranzbereich liegt. Anschließend werden die Autos auf ein bis ans Geländetor reichendes Schienennetz verfrachtet und mit einem geschlossenen Zug nach Moskau transportiert.

Die Belegschaft umfasst ca. 80 Arbeiter in der Produktion, die sich dem Anschein nach relativ entspannt an ihre Arbeit machen. Die Montagearbeit erfolgt in einer Schicht, ist nicht robotisiert und er-

gibt ca. 12 Fahrzeuge täglich und 3000 im Jahr. Der Endpreis eines in Kaliningrad montierten BMW liegt ca. 10% unter einem, der in Deutschland montiert wurde.

Als letzter offizieller Termin vor der Mitgliederversammlung stand ein **Besuch in der Kaliningrader Gebietsduma** auf dem Programm: Im Gespräch mit Herrn Batalin und Herrn Matuschkin war die Ernennung des neuen Kaliningrader Gouverneurs, Georgi Boos, und seine geplanten umfassenden Veränderungen in der Struktur der Gebietsduma Schwerpunkt. Wichtigste Ziele des neuen Gouverneurs sind, die Zahl der Abgeordneten im Ergebnis zu halbieren sowie die Verwaltung und die Verwendung finanzieller Mittel zukünftig zu trennen, um die Geldflüsse transparenter zu machen. Er kündigte an, in fünf Jahren eine wirtschaftliche Situation in Kaliningrad wie im Baltikum und in zehn Jahren wie in Deutschland erreichen zu wollen.

Im Anschluss an den Besuch fand die **Mitgliederversammlung** im Hotel „Moskva“ statt, in der unter Anderem beschlossen wurde, dass die nächste Konferenz wieder in Russland, und zwar in Krasnodar, stattfinden wird. Nachzulesen ist dies in einem gesondert erstellten Protokoll.

Mit einem **Empfang zum Tag der Deutschen Einheit** im Deutsch-Russischen Haus konnten die Teilnehmer eine spannende und eindrucksvolle Club-Konferenz in gemütlicher Runde und weiteren Gesprächen bei Wein, Bier und Häppchen ausklingen lassen.

Ninja Foik, Cornelia Skokov und Anja Kretzer